4. Und noch einen vierten Scheingrund hört man vorbringen: „Wer kann der Liebe widerstehen?“ oder: „Was kann man dafür, wenn man sich einmal in einen Protestanten oder in eine Protestantin verliebt hat!“

Sonderbar! Aber wenn sich denn nun ein biederer Ackersmann in eine Fürstentochter verliebt hat, was wird der müssen und auch können? Er wird dieser hoffnungslosen Liebe widerstehen müssen und können. Der (oder die) Verliebte muß seine Leidenschaft, die mit diesem Verliebten verbunden ist, beherrschen und bezwingen, wie jede andere Leidenschafe und zwar gleich im Anfange. Das muß er nicht blos, das kann er auch.

Die gemischten Ehen haben leider nur zu oft das Sprüchwort bewahrheitet:

„Zuvor getan und nachher bedacht, hat manchen in groß — Leid gebracht.“

Wie das Gebet im Namen Jesu Hilfe bringen kann.

Ein junger schwedischer Offizier hatte das Unglück, in Gefangenschaft zu geraten. Weil man ihm nichts zusenden konnte, mußte er trotz seines schönen Vermögens in Dürftigkeit leben. Voll Betrübnis über seine traurige Lage klagte er in dem nahe liegenden Walde, in den er gehen durfte, Gott sein Leid, den er um Befreiung aus seinem Elende anflehte. Bald glaubte er, sich sagen zu dürfen, sein Gebet werde sicher Erhörung finden. Voll Mut und Freude wollte er eben zurückkehren, als ein tatarischer Bauer, der ihn belauscht hatte, ihn nach seiner Herkunft und seinem Stande fragte und ihn bat, ihm zu erklären, was ihn denn so fröhlich gemacht habe, da er vor dem Gebete so traurig gewesen sei. „Hat dir dein Gott etwas gegeben?“ — „Noch habe ich nichts erhalten,“ gab der Offizier zur Antwort, „doch sagt mir eine Stimme, daß er mir helfen werde; denn dieser einzige wahre Gott des Himmels und der Erde hat einen Sohn, der Jesus Christus heißt. Wer an ihn glaubt und von Herzen in seinem Namen zu Gott betet, den erhört er um seines Sohnes willen.“ Bald nachher erhielt er einen ansehnlichen Wechsel. Als dieses der Tatar hörte, der selber arm war, dachte er: „Es gibt doch einen Gott, der alle erschaffen hat, warum sollte er nicht auch mir helfen?“ Voll Einfalt fiel er auf seine Knie nieder und betete: „Du großer Gott, ich habe gehört, daß du einen Sohn hast, um dessentwillen du alle erhören willst, die dich in seinem Namen anrufen. Ich bitte deshalb in seinem Namen, hilf auch mir in meiner Armut und Not!“ Wirklich besserte sich fortan seine Lage, und er erzählte dieses dem Offizier mit dem Bemerken, fortan wolle er den einzig wahren Gott in seinem Sohne anbeten und anrufen. Der Offizier aber unterrichtete ihn noch mehr in den Lehren des wahren Glaubens, die der Tatar liebgewann. Er ließ sich taufen, wurde Christ und erfuhr es immer mehr, wie nahe der Herr denen sei, die im Namen seines eingeborenen Sohnes zu ihm beten.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 17. Januar 1909.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Communion der schulentlassenen Communion-Knaben, sowie des Jugendvereins Fortitudo. — 1/2 8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 1/2 3 Uhr: Katechese und Andacht zum hl. Quirinus. — 5 Uhr: Andacht zum hl. Herzen Jesu mit Predigt. — 6 Uhr: Congregationsandacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatlicher hl. Communion der Mädchen der Jahrg. 1906 und 1907, sowie der jüngeren Mitgl. der Jungfrauen-Congregation. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9½ Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Katechese mit Andacht zur Muttergottes. — 4 Uhr: Konferenz für die Jungfrauen-Kongregation. — 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt für die Oberrealschüler. — Nachm. 5 Uhr: Andacht.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 1/2 5 Uhr: Segensandacht. Jeden Freitag, abends 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 6 Uhr: Andacht.
Jeden Dienstag, nachmittags 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.
Samstag, nachmittags 1/2 7 Uhr: Salve-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.
An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7½ Uhr.
Donnerstag, morgens 7½ Uhr: Segensmesse.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Donnerstag morgens 8[20] Uhr: Segens-Hochamt. — Nachm. 5 Uhr: Segens-Andacht.

Samstag, den 23. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 7¾ Uhr: Schulmesse. 8½ Uhr: hl. Messe. — 9¼ Uhr: Litanei von allen Heiligen und Feierl. Hochamt. — 11 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 3 Uhr: Vesper. — 7 Uhr: Complet und Litanei.

Ordnung beim ewigen Gebete.

Morgens. 6—7 Uhr: Michaelstr., Mühlenstr., Hammtorstr., Drususstr., Promenadenstr., Krurstr.; 7—8 Büchel, Neustr., Breitestr., Canalstr., Mittelstr., Hochstr., Bergheimerstr.; 8—9 Oberstr., Kölnerstr., Citadellstr., Kallengasse, Lindengasse; 9—10 Hochamt; 10—11 Niederstr., Brandgasse, Hammtorwall, Erftstr.; 11—12 Friedhof, Markt, Hymgasse, Brückstr., Münsterplatz, Hessentor.

Nachmittags. 12—1 Clarissenstr., Zollstr., Friedrichstr.; 1—2 Junggesellen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2—3 Männer-Sodalität, Jülicherstr.; 3—4 Vesper; darnach Rheinstr.; 4—5 Glockhammerstr., Münsterstr., Weingartstr., Holzheimerweg; 5—6 Selicumerstr., Berghäuschenweg, Rizhütte, Spulgasse.

Abends. 6—7 Uhr: für die Mitglieder der Ehrenwache und Michaelstr., Mühlenstr., Hammtorstr., Drususstr., Krurstr., Promenadenstr.; 7—8 **Komplet**; 8—9 Oberstr., Clarissenstr., Kölnerstr., Citadellstr., Kallengasse, Lindengasse; 9—10 Männer-Sodalität, Jülicherstr., Schillerstr., Wenderstr.; 10—11 Katholischer Gesellenverein, Niederstr., Brandgasse, Hammtorwall, Hafenstr.; 11—12 Friedhof, Markt, Hymgasse, Brückstr., Münsterplatz, Hessenstr.

Nachts. 12—1 Clarissenstr., Zollstr., Friedrichstr.; 1—2 Junggesellen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2—3 Neumarkt, beide Wallstr., Spulgasse; 3—4 Rheinstr.; 4—5 Glockhammerstr., Münsterstr.; 5 Uhr: Hochamt und Te Deum.

Ablässe.

Einen vollkommenen Ablaß verlieh Papst Pius IX. allen Christgläubigen, welche nach reumütiger Beichte und dem Empfang der hl. Communion die Kirche, in welcher das ewige Gebet abgehalten wird, besuchen und daselbst in der Meinung des hl. Vaters fromme Gebete verrichten.

Einen Ablaß von 10 Jahren u. 10 Quadragenen ist denjenigen bewilligt, welche mit reumütigem Herzen dieselben frommen Werke verrichten.

Die Ablässe können auch den Seelen der Verstorbenen fürbittweise zugewendet werden.

Samstag, nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen morgens 6½ Uhr, 7¾ Uhr und 9 Uhr hl. Messen.
Mittwoch, 1. St. Josefs-Mittwoch. 7¾ Uhr: hl. Messe. — Nachm. 6 Uhr: St. Josefs-Andacht mit **Predigt**.
Donnerstag, nachmittags 6 Uhr: Sakramentsandacht.
Samstag, nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Mittwoch, 20. Januar, **Fest des Kirchenpatrons des hl. Sebastianus, zugleich Erster St. Josefs-Mittwoch.** Morgens 1/2 8 Uhr: Feierliches Hochamt mit Segen. — Nachm. 5 Uhr: Complet mit **Festpredigt**.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Samstag, Fest der Vermählung Mariens. Nachm. 6½ Uhr: Sakramental. Andacht.

Männer-Sodalität.

Sonntag, nachmittags 1½ Uhr in der Münsterkirche: Betstunde und Mittwoch, 8[30] Uhr: Seelenamt für **Heinrich Langenberg**.

Die Junggesellen-Sodalität

begeht am **Mariä-Lichtmeßtage** (2. Febr.) ihr **Titularfest mit feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder.** — Jünglinge, welche in die Sodalität aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich baldigst beim **Präfekten der Sodalität, Herrn Theodor Tosetti,** Rheinstraße 34, anmelden.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 3. Sonntag, den 17. Januar. 1909.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Kirchliche Vorschriften über den Ehestand. — 3 Unterweisung: Im Jesu Namen. — 4. Der hl. Name Jesus. — 5. Eine brave Braut. — 6. Beleuchtung einiger Gründe zur Beschönigung gemischter Ehen. — 7. Wie das Gebet im Namen Jesu Hilfe bringen kann. — 8. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 17. Januar. Antonius, Abt.
Montag, 18. Januar. Petri Stuhlfeier zu Rom. Priska, Jungfrau.
Dienstag, 19. Januar. Marius und Martha, Ehel. und Martyrer.
Mittwoch, 20. Januar. Fabianus und Sebastianus, Martyrer.
Donnerstag, 21. Januar. Agnes.
Freitag, 22. Januar. Vinzenz und Anastasius, Martyrer.
Samstag, 23. Januar. Mariä Vermählung. Raymund von Pennafort, Bekenner.

Kirchliche Vorschriften,

welche von denjenigen,
die in den Ehestand zu treten beabsichtigen,
sorgfältig zu beobachten sind.

Der Ehestand, von Gott im Paradiese eingesetzt, und von Jesus Christus, dem göttlichen Stifter unserer h. Kirche, zur Würde eines Sakramentes erhoben, bildet die Grundlage der christlichen Familie und der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts. Deshalb hat die Kirche, ihrer Pflicht gemäß, stets mit größter Sorgfalt darüber gewacht, von der christlichen Ehe alles fern zu halten, was ihrem Wesen, ihrer Würde und den damit verbundenen Segnungen für die Eheleute und die Familie zuwider oder nachteilig sein würde; insbesondere hat sie inbetreff der Eingehung der Ehe folgende Vorschriften erlassen:

1. Diejenigen, welche in den h. Ehestand zu treten beabsichtigen, sollen diesen wichtigen Schritt nicht leichtfertig, sondern nur nach reiflicher Ueberlegung tun. Sie sollen deshalb nicht zu früh, nicht ohne eifriges Gebet um göttliche Erleuchtung, nicht ohne sorgfältige Prüfung und gewissenhafte Ueberzeugung, daß kein Ehehindernis vorhanden sei, und nicht ohne vorgängige Beratung mit den Eltern eine Bekanntschaft anknüpfen und noch viel weniger ein Eheverlöbnis eingehen.

2. Ein Eheverlöbnis wird nur dann für gültig angesehen und zieht die kirchlichen Rechtsfolgen nach sich, wenn es schriftlich abgeschlossen worden ist. Die Urkunde muß von den Brautleuten selbst und entweder von dem Pfarrer des Ortes, wo das Verlöbnis geschlossen wird, oder von wenigstens zwei Zeugen unterschrieben und mit Angabe des Datums versehen sein. Sämtliche Beteiligte müssen bei Vollziehung der Urkunde gleichzeitig anwesend sein. Schwere Sünde ist es, ein gültiges Eheverlöbnis nicht zu halten, wenn nicht rechtmäßige Ursachen davon entbinden, worüber die geistliche Obrigkeit zu entscheiden hat.

3. Katholische Christen können unter sich eine gültige Ehe nur schließen, wenn sie vor dem Pfarrer oder Bischofe des Ortes, wo die Ehe geschlossen wird, oder vor einem durch einen dieser beiden hierzu bevollmächtigten Priester, und zwar in Gegenwart von wenigstens zwei Zeugen, erklären, daß sie sich zur Ehe nehmen. Zur erlaubten Schließung der Ehe ist die Anwesenheit des zuständigen Pfarrers, und zwar in der Regel des Pfarrers der Braut, erforderlich. Katholiken dürfen sich unter schwerer Sünde nicht mit der sogenannten bürgerlichen Trauung begnügen, weil dieselbe keine gültige Ehe unter katholischen Christen begründen kann.

4. Die sogenannten gemischten Ehen, welche gefahrvoll für das Seelenheil der Ehegatten sowohl als der Kinder sind, wurden von der Kirche stets mißbilligt und verboten. Deshalb wird auf das ernstlichste davor gewarnt, mit einer andersgläubigen Person eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Eine Erlaubnis zur Eingehung einer gemischten Ehe erteilt die Kirche nur dann, wenn wichtige Gründe vorhanden sind, und durch zuverlässige Bürgschaften die oben bezeichneten Gefahren nach Möglichkeit beseitigt sind.

5. Nach erteilter kirchlicher Erlaubnis soll die gemischte Ehe vor dem Pfarrer und wenigstens zwei Zeugen abgeschlossen werden. Wird diese Form nicht beobachtet, so ist zwar eine solche nicht kirchlich geschlossene Ehe in Deutschland, wie der Heilige Vater mit Rücksicht auf die hier bestehenden Verhältnisse erklärt hat, gültig, jedoch unerlaubt. Diejenigen Katholiken, welche vor einem nichtkatholischen Religionsdiener ihre Ehe eingehen, verfallen dadurch ohne weiteres der Strafe des Kirchenbannes.

6. Da die christliche Ehe ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche darstellt, so widerstreben Verbindungen zwischen Christen und Juden wie überhaupt zwischen Getauften und Ungetauften durchaus den christlichen Grundsätzen und erregen großes Aergernis. Solche Verbindungen sind gemäß den kirchlichen Vorschriften nicht bloß streng verboten, sondern ungültig, und die Katholiken, welche eine derartige Verbindung eingehen, schließen sich hierdurch selbst von dem Empfang der h. Sakramente aus.

7. Die Eingehung der Ehe mit Blutsverwandten oder Verschwägerten bis zum vierten Grade einschließlich ist verboten. Ebenso begründet die Patenschaft bei der h. Taufe und bei der h. Firmung ein Ehehindernis, so daß eine Ehe zwischen den Paten einerseits und dem Patenkind und dessen Eltern andererseits nicht gültig geschlossen werden kann.

8. Behufs Anmeldung zu den kirchlichen Aufrufen müssen beide Brautleute persönlich vor dem Pfarrer der Braut erscheinen. Es soll dieses womöglich vor, oder doch wenigstens gleichzeitig mit der Anmeldung auf dem Zivilstands-Amte geschehen. Bis zur kirchlichen Trauung dürfen die Brautleute nicht zusammen wohnen.

9. Die Heiligkeit der Ehe verlangt eine gute Vorbereitung; diese erfordert den ehrbaren Verkehr der Brautleute miteinander und dabei sorgfältige Meidung gefährlicher Gelegenheiten, eifriges Gebet und würdigen Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars; die Ablegung einer Generalbeichte bei dieser Gelegenheit ist sehr anzuraten.

10. Vom ersten Advents-Sonntage bis zum Feste der hh. drei Könige einschließlich, und vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntag nach Ostern einschließlich — Lätare nicht ausgenommen — soll keine Eheschließung stattfinden und wird dieselbe nur aus wichtigen Gründen gestattet.

11. Die Trauung soll in der Kirche vormittags, und womöglich, bei der Feier der h. Messe vorgenommen und dabei jedes übermäßige Gepränge vermieden werden.

12. Wie unser göttlicher Heiland und Seine gebenedeite Mutter die Hochzeit zu Kana mit ihrer Gegenwart beehrt haben, so sollen christliche Brautleute es auch nicht unterlassen, die häusliche Feier ihrer Hochzeit so einzurichten, daß Jesus und Maria als Hochzeitsgäste bei ihnen erscheinen könnten.

13. Schließlich wird noch daran erinnert, daß eine gültig eingegangene Ehe nur durch den Tod eines der Ehegatten gelöst werden kann. Darum können katholische Christen auch nach etwa erfolgter bürgerlicher Ehescheidung bei Lebzeiten des einen Ehegatten keine weitere gültige Ehe eingehen.

Zweiter Sonntag nach der Erscheinung.

Evangelium: Johannes 2, 1 — 11.

„In jener Zeit wurde eine Hochzeit gehalten zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da; auch Jesus und Seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es an Wein mangelte, sprach die Mutter Jesu zu Ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Und Jesus sprach zu ihr: „Weib was habe ich mit dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Da sprach Seine Mutter zu den Dienern:

„Alles, was Er euch sagt, das tuet!“ Es standen aber daselbst zu den bei den Juden üblichen Reinigungen sechs steinerne Wasserkrüge, von denen ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: „Füllet die Krüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis oben hin. Da sprach Jesus zu ihnen: „Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister!“ Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden, und er nicht wußte, woher das war — die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es — da rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: „Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf, und wenn sie genug getrunken haben, den geringeren; Du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt!“ Diesen Anfang seiner Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa, und Er offenbarte seine Herrlichkeit und es glaubten an Ihn Seine Jünger!“

Unterweisung.

„In Jesu Namen!“

(Nachdruck verboten.)

Zwar deutete das Evangelium am Neujahrstage darauf hin, daß wir das neue Jahr unter den Schutz des Namens Jesu stellen sollten, aber die Kirche hat es für angemessen gehalten, den heutigen Sonntag zur besonderen Feier des Namens Jesu zu bestimmen. Ohne Zweifel wird uns dadurch die Bedeutung dieses süßen Namens und seine Wichtigkeit für unser sittliches Leben nachdrücklich vor Augen geführt.

Der menschgewordene Sohn Gottes erhielt seinen Namen bei der schmerzlichen Ceremonie der Beschneidung. Maria und Josef legten ihm diesen Namen bei infolge der übernatürlichen Mitteilung, die ihnen gesondert übermittelt worden war. Zu Maria sprach der Erzengel Gabriel: „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und du sollst seinen Namen Jesus nennen“. (Luc. 1, 31.) Und dem hl. Josef erschien ein Engel im Traume und sprach: „Josef, Sohn Davids, fürchte nicht, Maria, dein Weib, heimzunehmen; denn was in ihr erzeugt worden, ist aus dem heiligen Geiste. Sie aber wird einen Sohn gebären und du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden.“ (Matth. 1, 20.)

Gott Vater also ist es, der seinem geliebten Sohne den ihm zukommenden Namen gegeben hat: einen Namen, der seine Aufgabe und seinen Beruf klar kennzeichnete.

Wie alle Namen im Hebräischen zusammengesetzt sind und eine sinngemäße Bedeutung haben, so ist es auch mit dem Namen Jesus. Jesus bedeutet: „Jehove ist das Heil.“ Der Träger dieses Namens ist also 1. Gott selbst, 2. er bringt seinem Volke, der ganzen Menschheit das so sehnsüchtig erwartete Heil, die Erlösung von der Sünde. Der Patriarch Jacob drückte dies kurz vor seinem Tode mit den Worten aus: „Auf dein Heil, Jehova, harre ich.“ (1 Mos. 49, 18.)

Welch' ein herrlicher und schöner Name ist also der Name Jesus! Wie recht hat also die Kirche, wenn sie so oft ausruft: „Adiutorium nostrum in nomine Domini, qui fecit coelum et terram!“ „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“

So betet und singt die Kirche, so oft sie eine Person oder Sache segnet. Nicht aus sich nimmt sie die Kraft dazu, sondern aus dem, dessen Namen sie anruft. Es ist ohne allen Zweifel, daß der, welcher den Namen des Herrn anruft, gerettet wird; gerettet aus geistiger und leiblicher Not, bewahrt vor Sünde und allem Schaden! Denn „Er“ (Jesus) sagt der hl. Paulus, „ward gehorsam bis zum Tode; darum hat Gott ihn auch erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“. (Phil. 2, 9.)

Deshalb haben wir alle Veranlassung, diesen süßen, mächtigen Namen zu verehren; einen Namen, der so voll Kraft ist, daß Gott Vater demjenigen nichts versagen kann, der ihn im Namen dieses seines Sohnes um etwas bittet. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch,“ so hat der Heiland einmal selbst gesagt, „wenn ihr um etwas vom Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er es euch geben.“ (Joh. 16, 23.) Und mit Recht konnte er sie auffordern, ihn in seinem Namen zu bitten, da er ja selbst Gott ist: „Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun.“ (Joh. 14, 14.)

O wie schön ist es, daß wir gerade in dieser heiligen Zeit, da wir so oft an das Jesukind erinnert werden, bedenken, welch heiligen und mächtigen Namen es trägt, einen Namen, der alles das ausdrückt, was es selbst ist und bringt. Das soll uns auch ermuntern, nach dem Vorbilde der Kirche diesen Namen recht oft mit Inbrunst auszusprechen und anzurufen. Im Namen Jesu wollen wir den Tag anfangen, im Namen Jesu ihn beschließen. Bei jedem wichtigen Geschäfte, besonders beim Empfang der hl. Sakramente, aber auch bei den Fragen unseres Berufes, beim Geschäfte der Erziehung der Kinder, in Versuchungen und Gefahren wollen wir durch Anrufung des Namens Jesu uns seines Schutzes vergewissern. Denn Jesus ist unser Heil! So haben es die frommen Christen aller Zeiten gehalten. Die Martyrer haben in diesem Namen ihre Qualen überwunden, die Bekenner und Jungfrauen über die sinnliche Welt triumphiert, die Kirche hat im Namen Jesu alle Feinde und die Macht der Hölle überwunden. „Durch Christum, unsern Herrn!“ so ruft sie unzählige Male am Schlusse ihrer Gebete aus. Gebrauchen wir diesen Ausruf von jetzt ab mit etwas mehr Ueberlegung und Andacht! Hüten wir uns aber, den Namen „Jesus im Zorne oder leichtsinniger Weise auszusprechen!

Der heilige Name Jesus.

Wird mir auf einer Pilgerreise
Ein ungeahntes Glück zu teil,
Dann spricht's mir tief im Herzen leise,
Schau' aufwärts, droben wohnt das Heil;
Der liebe Heiland hat's ersteht,
Daß Seelenfreuden zu dir kamen;
O, bringe Dank ihm früh und spät,
Und preise seinen heil'gen Namen!

Wenn sich der Sonne Glanz verzieht,
Am Firmament sich Wolken türmen,
Wenn alles, was beglückt, entflieht,
Und Leid und Drangsal mich bestürmen:
Dann winkt der Name Jesus hell
Durch Not und Grau'n mit gold'nen Lettern,
Der gläub'gen Herzen Todesquell,
Ihr sich'rer Schutz in Sturmeswettern.

Will mir ob meiner Sündenschuld
Der böse Feind das Herz beschweren,
Mein Jesus, reich an Lieb und Huld,
Wird zeitig seiner Arglist wehren;
Sein Name, der den Bösen schreckt
Kann mir nur Glück und Heil verkünden,
Er ist's, der meine Schuld bedeckt,
Wenn ich bereue meine Sünden.

Mein Heil, es wohnt im Himmelslicht,
Drum blick' ich aufwärts voll Vertrauen,
Doch and're Hilfe gibt es nicht,
Die mit uns ist in Leid und Grauen.
Kein and'rer Name fürder ist
Uns Sterblichen von Gott gegeben,
Und mir der Name Jesus Christ
Erschließt den Weg in's ew'ge Leben.

Ihr Sünder, fasset neuen Mut,
O eilt, den Namen anzubeten!
Der Heiland, unser höchstes Gut,
Will huldvoll uns bei Gott vertreten.
Sein Name ist's, der Heil verspricht.
O, streben wir, ihm zu gefallen,
Daß wie dereinst zum ew'gen Licht,
Aus diesem Pilgertale wallen!

Eine brave Braut.

Fräulein Elise, wie sie gewöhnlich genannt wurde, lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Paris und war die einzige Tochter eines wohlhabenden, angesehenen Bürgers. Kaum hatte sie das heiratsfähige Alter erreicht, als sich auch schon zahlreiche Bewerber um ihre Hand einstellten, war sie ja die einzige Erbin eines großen Vermögens; außerdem verband sie mit einer sehr einnehmenden Körpergestalt eine seltene Herzensgüte. Lange schon war sie gegen alle Bewerbungen unempfindlich; doch endlich entschloß sie sich, einem jungen Manne, dem Sprößlinge einer vornehmen Familie, ihre Hand zu reichen. Das Paar war schon zum ersten, zum zweiten und dritten Male in der Pfarrkirche aufgerufen worden, und die Hochzeit sollte in der darauffolgenden Woche stattfinden.

Ein paar Tage vor der Trauung befand sich Elisabeth mit ihren Eltern im Hause ihres Bräutigams. Derselbe hatte nämlich ein kleines Fest veranstaltet und dazu einige Verwandte und mehrere seiner Freunde eingeladen. Nach dem Mittagessen saß man noch eine Zeitlang bei einem Glase Wein zusammen. Die Unterhaltung war sehr lebhaft; man scherzte und lachte, wie das bei solchen Gelegenheiten wohl erklärlich ist. Allmählich streiften die munteren Gespräche auch religiöse Gegenstände. Der eine und der andere von den jungen Bekannten des Bräutigams erlaubte sich Scherze über kirchliche Gebräuche, Rosenkranzgebet, Skapulier, Aschenkreuz usw. Es war dem Mädchen sehr unangenehm, daß sich unter den Freunden ihres zukünftigen Mannes auch Religionsspötter befanden. Sie sah mehrmals nach ihm hinüber, gleichsam um zu fragen, ob er diesen unziemlichen Späßen nicht ein Ende machen wolle. Doch, wie groß war erst ihr Erstaunen, als sie hören mußte, wie ihr Verlobter zu diesen schlechten Witzen über religiöse Gebräuche und kirchliche Zeremonien herzlich lachte, ja sogar selber allerlei Stückchen über Geistlichkeit und Ordensleute zum besten gab. Da ersuchte sie ihn in sanftem Tone, er möge doch solche Reden in seinem Hause nicht dulden. — Die Unterhaltung stockte einige Augenblicke; alle wendeten ihre Blicke auf den Bräutigam, erwartend, was er darauf erwidern werde. Dieser sagte in dem Tone eines leichten Weltmannes, Fräulein Elise möge sich das nicht so zu Herzen nehmen; das Wesen der Religion bestehe ja nicht im Rosenkranzbeten und einem gewaltigen Respekt vor der Geistlichkeit; ein harmloser Spaß sei doch gewiß erlaubt. Die Bekannten des Bräutigams lächelten beifällig zu dieser Antwort, und die Unterhaltung begann wieder. Anfangs war man noch etwas vorsichtiger und zurückhaltend in den Ausdrücken; aber bald ging das Scherzen und Lachen und Witzeln wieder los, als gehöre das notwendig zum guten Tone. Wahrscheinlich wollte der zukünftige Ehemann seinen Freunden den Beweis liefern, daß er trotz der Heirat mit einer streng religiösen Frau nicht zu den „übertriebenen Andächtlern“ gehöre, sondern nach wie vor zu den „Gebildeten“ gerechnet werden müsse. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Elisabeth hörte noch eine Zeitlang das Gerede geduldig an. Dann stand sie auf und erklärte in ruhiger, aber entschiedener Weise: „Mein Herr, eine eheliche Verbindung zwischen uns beiden ist fortan unmöglich. Ein Mann, der sich dazu versteht, über seine Religion, deren Gebräuche und Diener zu spotten, der wird auf die Dauer auch keine Achtung und Treue seiner Frau gegenüber haben.“ — Diese Worte waren wie kaltes Wasser auf glühende Kohlen geschüttet. Der Bräutigam entschuldigte sich, die Umstehenden wollten zum Guten reden; aber Elisabeth war unerschütterlich. Sie verließ mit ihren Eltern das Haus, und die Heirat war aufgehoben.

Nun, kannst Du diesem Mädchen Deine Achtung versagen? Und ferner hatte Elisabeth nicht recht? Meiner Meinung nach ist es gerade so, wie sie gesagt hat: ein Mann, der über seine Religion Spöttereien vorbringen kann, der bietet wenig Sicherheit, daß er ein guter Ehemann werde. Man kanns freilich kaum jemals mit vollständiger Gewißheit sagen, wie die Ehe ausschlagen wird, ob die zwei Leute ganz zu einander passen oder nicht, ob das Ehebündnis ganz glücklich oder aber nicht glücklich sein wird. Denn der Mensch ist eben wandelbar und wetterwendisch. Zudem kommen namentlich im Ehestand so viele Kreuze und schwierige Verhältnisse vor, daß es großer Tugend und vieler Selbstverleugnung bedarf, damit alles klappe und harmoniere. Aber das ist gewiß, sind die Eheleute beide wahrhaft christlich, d. h. nicht blos dem Namen nach, sondern auch der Gesinnung und Tat nach eifrige Katholiken, gehen sie fleißig zur Kirche, oft zu den Sakramenten, ist Gottes Wort und Gebot die Richtschnur ihres Handelns und Wandels, — dann ist die beste Bürgschaft für eine christliche Ehe da. Darum, wenn Du noch zu wählen hast, frage nicht zuerst, hat das Mädchen oder der junge Mann ein schönes Gesicht, vornehme Verwandte, viel Geld? sondern erkundige Dich vor allem, ob die Person auch wirklich brav und religiös sei. Ist dieses nicht der Fall, dann mache es, wie unsere Elisabeth. Du wirst es schwerlich bereuen. Was nützt Geld und Gut, was ein großer Name und eine schöne Gestalt, wenn Eintracht und Zufriedenheit in der Ehe fehlt! Echte Religiösität aber ist das Fundament der ehelichen Eintracht und Zufriedenheit mit dem von Gott beschiedenen Lose.

Beleuchtung einiger Gründe zur Beschönigung gemischter Ehen.

Es sind besonders drei Gründe, weshalb die katholische Kirche, als die allein wahre, von Christus gestiftete Kirche, die gemischten Ehen zwischen katholischen und nichtkatholischen Christen mißbilligt und diese Ehen nur dann gestattet, wenn vorher die katholische Erziehung sämtlicher zu erwartender Kinder sicher gestellt ist.

Diese drei Gründe sind: 1. weil der katholische Teil durch Eingehung einer gemischten Ehe einer großen Gefahr sich aussetzt, den Glauben entweder zu verlieren, oder doch gegen denselben gleichgültig zu werden. Letzteres trifft erfahrungsmäßig fast immer ein; 2. weil die katholische Erziehung der Kinder sehr erschwert wird und manchmal unmöglich ist; 3. weil der nichtkatholische Teil gemäß der Lehre seiner Konfession die Ehe nicht als unauflöslich anerkennt und also von dem katholischen Eheteile sich wieder trennen und verheiraten kann, was der Katholik nicht darf.

Welcher vernünftig denkende Mensch wollte es wagen, diese Gründe der katholischen Kirche anzufechten? Auch die protestantischen Kirchenbehörden mißbilligen auf's entschiedenste die gemischten Ehen. Man vergleiche einen hierher bezüglichen Erlaß des Oberkonsistoriums von München aus dem Jahre 1856; in diesem Erlasse heißt es: „Da in einer gemischten Ehe zwischen den Ehegatten gerade in den höchsten und heiligsten Dingen keine volle Gemeinschaft zu bestehen vermag, die Gefahr der Erkaltung gegen den eigenen Glauben, ja des gänzlichen Abfalles hiervon mehr oder minder nahegelegt ist, und die konfessionelle Geschiedenheit der Eltern unter allen Umständen einen nachteiligen Einfluß auf die religiöse Erziehung der Kinder ausüben muß, so kann die Eingehung gemischter Ehen vom kirchlichen Standpunkte überhaupt nicht gewilligt werden“ ꝛc. Und es sei hier noch hinzugefügt, daß die katholische Kirche demjenigen Eheteil, der seine Kinder protestantisch erziehen läßt, die Teilnahme an den hl. Sakramenten verweigert.

Trotz alledem werden noch immer die alten Scheingründe zur Beschönigung der gemischten Ehen vorgebracht, von welchen Scheingründen wir hier vier zur Sprache bringen und widerlegen wollen.

1. Da hört man z. B. leider nur zu oft den Scheingrund:

„Wir glauben ja alle an Einen Gott.“

Das ist die alte Phrase, mit der man gewöhnlich sagen will: „Es ist einerlei, was man glaubt“, oder: „es ist einerlei ob man Heide oder Türke oder Hottentotte, Protestant oder Katholik ist.“ Derjenige aber, der so spricht, zeigt offenbar, daß er entweder von der Religion wenig oder nichts versteht, also über eine Sache urteilt, die er nicht kennt, oder er legt dadurch an den Tag, daß ihm alles in der Religion gleichgültig ist. Gott kann doch nur Eine wahre Religion, an die wir glauben und nach der wir leben sollen, geoffenbart haben und ganz gewiß nicht zwei oder zwanzig oder hundert verschiedene Religionen, die in den wichtigsten Dingen sich widersprechen. Wie? Es sollte einerlei sein, ob man in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten, welche Gott, die Ewigkeit und das Seelenheil betreffen, die Wahrheit erkenne oder irre! Nein, das ist nicht einerlei. Wenn schon das Einerlei nichts gilt in irdischen Dingen: ob jemand gesund ist oder krank, reich oder arm, ob jemand echtes, richtiges oder falsches Geld hat, wie könnte da das Einerlei gelten auf dem ungleich wichtigeren Gebiete der hl. Religion! Warum hat denn Christus gesagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet“, Joh. 3, 18, und: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden“, Marc. 16, 16. Durch diese Worte kann Christus doch nur einen bestimmten, richtigen und wahren Glauben verstanden haben und gibt dadurch der Redensart: „Es ist einerlei, was man glaubt“, den Todesstoß.

2. Ein zweiter Scheingrund zu gunsten der gemischten Ehe lautet:

„Ich muß mich versorgen“, oder: „Ich muß meine Tochter doch versorgen.“

Wir antworten: Bei diesem „Versorgen“ ist aber nicht bloß das Weltliche zu berücksichtigen, sondern erst recht und ganz besonders das Gewissen oder die Seele, und da gelten die Worte des Heilandes: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“ Matth. 16, 26.

3. Ferner hört man auch den Scheingrund:

„Die katholische Kirche hat die gemischten Ehen nicht immer mißbilligt oder verboten.“

Ist das wahr? Nein, das gerade Gegenteil ist wahr! Wir erinnern hier nur an mehrere Konzilien, die vor Jahrhunderten gehalten sind, an die Konzilien von Elvira und Laodicea im 4. Jahrhundert und an das allgemeine Konzil von Chalcedon im 5. Jahrhundert, welche Konzilien den Katholiken verboten, Andersgläubige zu heiraten, wenn letztere nicht versprechen, katholisch zu werden. Die betreffenden Konzilien-Akten bezeugen das Gesagte. Die Kirche verbietet diese Ehe auch noch heute.